

da könne man nichts machen, so seien die Lehrer*innen halt. Das wäre schon zu seiner Schulzeit so gewesen.

Elterninitiative zur Weiterentwicklung der Abschlussprüfungen

In der Region NN gibt es seit längerem einen Arbeitskreis engagierter Eltern aus verschiedenen Schulen. Sie stellen immer wieder konkrete Forderungen zur Verbesserung des Schulwesens. Die örtliche Presse berichtet regelmäßig. Im Mittelpunkt stehen derzeit Forderungen nach einer Reform der Abschlussprüfungen. Die regionale Landtagsabgeordnete kann einen Termin auf dem Kultusministerium für die Initiative erwirken. Mit großen Erwartungen fährt eine Delegation der Initiative in die Landeshauptstadt. Der zuständige Referent des Kultusministeriums wirkt freundlich und gut vorbereitet. Er hört sich die Forderungen der Elternvertreter*innen in aller Ruhe an. Er stellt vertiefende Fragen und zeigt da und dort Verständnis. Einen gewissen Reformbedarf gibt er gern zu. Er verweist auf die noch nicht allzu lange zurückliegenden Reformen in dieser Sache. Allerdings seien dem Kultusministerium weitestgehend die Hände gebunden. Insbesondere das Abitur sei wegen der Auflagen der Kultusministerkonferenz seitens eines Bundeslandes nur in ganz engen Spielräumen veränderbar. Nichts weniger als die bundesweite Anerkennung des Abiturs stehe auf dem Spiel.

Stammtisch

Es ist Mitte Juli. Die Sommerferien stehen bevor. Der Stammtisch hat sich schon deutlich gelichtet. Herr Hofer meint, dieses Jahr würde wohl ein sehr sonniges Jahr. Richtiges Urlaubswetter. Herr Frank – seine Kinder besuchen die örtliche Realschule – meint, dass er leider nur noch sehr wenige Urlaubstage übrig habe. Er sei an Pfingsten schon mit seiner Familie einige Tage in Urlaub gewesen. Bei richtig schlechtem Wetter. Herr Hofer meint, Lehrer*in müsste man eben sein. Dann hätte man jetzt sechs Wochen Ferien am Stück.

2 Wie Geschichte, Gesellschaft und Politik bis in die Gegenwart auf die Schule einwirken

Wir nähern uns der Schule, indem wir uns in Kapitel 2 zunächst die größeren Zusammenhänge, die die Schule bestimmen, anschauen. Dabei gehen wir in einem ersten Schritt (2.1) der Frage nach, wie die Schulen entstanden sind und sich zu ihrer heutigen Form entwickelt haben. In einem zweiten Schritt (2.2) zeigen wir, in welcher Abhängigkeit die Schulen zur Gesellschaft stehen. Und schließlich gilt es einen Blick auf die Steuerung der Schulen durch die Politik (2.3) zu werfen. Die Zeit steht nicht still. Auch die Schulen sehen sich immer wieder mit neuen Herausforderungen konfrontiert, die der gesellschaftliche Wandel und technische Entwicklungen mit sich bringen. Doch ist zu beobachten, dass die Schulen im Hinblick auf Veränderungen relativ träge Systeme sind (2.4).

2.1 Die Vergangenheit prägt immer noch die Schule

Worum es in diesem Kapitel auch geht:

- Warum war früher Bildung nur den Mönchen und Geistlichen vorbehalten?
- Woher kommt eigentlich die Schulpflicht?
- Wie kam es zum dreigliedrigen Schulsystem?
- Was versteht man unter Reformpädagogik?
- Was hat es mit den PISA-Studien auf sich?

Wenn man die Gelegenheit hat, in verschiedenen Schulen herumzukommen, erlebt man eine große Vielfalt. Es gibt bunte, moderne Schulen teilweise mit beeindruckender Architektur. Andere Schulen machen einen alt-ehrwürdigen Eindruck. Wenn man eine ähnliche Schule in seiner eigenen Schulzeit besucht hat, meint man auch den gleichen Geruch wie vor vielen Jahren wahrzunehmen. Lange und hallende Flure, kunstvolle Türen. Jugendstilornamente in manchen städtischen Schulen aus der vorletzten Jahrhundertwende. Dann gibt es Betonbauten aus den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Die Decken sind niedriger gezogen, es kommt durch größere Fenster mehr Licht in die Räume. Aber an den Klassenzimmern selbst hat sich wenig geändert. Drei Tischreihen. Vorn ein Lehrerpult. In

manchem ehrwürdigen Klassenzimmer erscheint der Beamer an der Decke oder der Monitor an der Wand beinahe als Stilbruch. Natürlich gibt es auch moderne Schulkonzeptionen: Eine Architektur, die signalisiert, dass Kinder und Jugendliche willkommen sind. Klassenzimmer, die nicht nur größer sind, sondern Raum für vielfältige Aktivitäten und unterschiedliche Lerngelegenheiten bieten und eine Fülle von Materialien enthalten.

Nicht nur viele Klassenzimmer werden nun schon seit über 100 Jahren als solche genutzt. Mehr, als man es vielleicht auf den ersten Blick ahnt, ist die Schule durch die Vergangenheit geprägt. Ein paar Stichworte, die sich im Laufe des Buches entfalten werden, seien hier schon genannt: Vormittagsschule, Schulverfassung, Hierarchien an der Schule, das Gefühl der Eltern, in der Schule irgendwie fremd zu sein usw. Deshalb ist ein Blick in die Vergangenheit, wenn man die Schule verstehen will, sehr hilfreich. Vieles am heutigen Schulsystem versteht man besser, wenn man die Wurzeln kennt. In aller Kürze wollen wir vor allem auf solche Wurzeln, Kräfte oder Weichenstellungen hinweisen, die bis heute in den Schulen wirksam sind.

Mittelalter – Macht und Einfluss einer Minderheit durch Bildung

Beginnen wir mit einem kurzen Blick ins frühe Mittelalter, als es noch keine Schulen für alle gab. Im Mittelalter waren Schulen fast ausnahmslos Klosterschulen und mit der Absicht auf eine geistliche Laufbahn – nämlich Mönch zu werden – verbunden. Die Fähigkeit des Lesens und Schreibens war dementsprechend weitestgehend auf den geistlichen Stand reduziert. Das hatte zur Folge, dass auch in der (Staats-)Verwaltung lange Zeit in den Kanzleien für Schreibgeschäfte (Korrespondenz, Verträge etc.) auf Geistliche zurückgegriffen werden musste. Das war nicht nur in der europäischen Kultur des Mittelalters so. Es handelt sich hier um ein Muster, das auch in früheren und anderen Kulturen seit der Erfindung der Schrift so ähnlich ausgeprägt war: Es gab eine Klasse oder Kaste, der das »Herrschaftswissen«, das sich durch Lesen, Schreiben und auch mathematische Kenntnisse ergab, vorbehalten war. Bildung schaffte Macht und Einfluss. Sie diente dem Machterhalt. Das ist auch heute noch so: Mit Bildung versuchen Eltern, drohendem gesellschaftlichem Abstieg ihrer Kinder entgegenzuwirken oder die Grundlagen für sozialen Aufstieg zu legen.

Beginnende Neuzeit – Chance für eine etwas größere Bildungsbeteiligung

Im späteren Mittelalter und der beginnenden Neuzeit führte die Erfindung des Buchdrucks zu einer Zunahme der Zahl der Schulen. Der Buchdruck – Dokumente waren jetzt plötzlich billiger und in großer Zahl verfügbar – machte Lesen und Schreiben insbesondere für die städtische Oberschicht (Patriziat und wohlhaben-

des Bürgertum) attraktiver. Kirchen und Fürsten hatten im Zuge der Reformation und Gegenreformation ein großes Interesse, über Schulen die Jugend im Sinne des jeweiligen Glaubens zu erziehen. Das unterstützte den Trend zu zahlreichen Schulgründungen in den Städten. Diese Schulen waren Lateinschulen, man musste Schulgeld bezahlen. Man lernte im Wesentlichen Latein lesen und schreiben und auch lateinisch zu sprechen. Aber auch liturgische Inhalte und etwas Mathematik gehörten zu dem, was gelernt werden musste. Damit schuf die Lateinschule den Zugang zur grundsätzlich lateinischsprachigen Universität. Latein war an allen europäischen Universitäten – deren Zahl noch überschaubar war – die Verkehrssprache, so ähnlich wie heute Englisch. Damit bot die Lateinschule für städtische Bürgerkinder entscheidende Grundlagen für das Erlernen von nicht handwerklichen Berufen, insbesondere für Berufe (z. B. in der Verwaltung, im Rechtswesen, im Handel, in der Wissenschaft), in denen Lesen und Schreiben und mathematische Kenntnisse erforderlich waren. Bildung diente dem Stuserhalt.

Die ländliche Bevölkerung (ca. 90 Prozent, in der Regel auch in der Landwirtschaft tätig) und sehr große Teile der städtischen Bevölkerung (Knechte, Tagelöhner, Handwerker und ebenso die Frauen) waren von der Bildung ausgeschlossen. Für sie fand der Wissenstransfer vom Vater zum Sohn, von der Mutter zur Tochter in der Familie und bestenfalls im Dorf statt. Alles, was man zu lernen hatte, konnte man vom eigenen Vater bzw. der Mutter und in der Dorfgemeinschaft lernen. Aber im Prinzip waren der Vater und die Mutter die begrenzenden Faktoren, was in einer Zeit mit wenig Mobilität nahezu Stillstand im Hinblick auf Fortschritt bedeutete. Etwas anders sah es bei Handwerkern aus. Dort lernte man vom Meister, was aber in vielen Fällen zunächst der eigene Vater gewesen sein dürfte.

Adlige Kinder mussten in diesen Zeiten keine Schule besuchen. Für manche Zweit- oder Drittgeborene, die nicht erben konnten, wurde eine geistliche Laufbahn mit entsprechenden Aufstiegsmöglichkeiten (Abt, Domherr, Äbtissin, Nonne etc.) vorgesehen. Später zu Beginn der Neuzeit, als der Wert von Bildung erkannt worden war, wurde es üblich, die männlichen adligen Kinder in die Obhut eines Hauslehrers zu geben. Auch Bildungsreisen durch Europa dienten – später auch für großbürgerliche Kinder – der Horizonsweiterung.

Vergegenwärtigt man sich dieses Bild, stellt man fest, dass das, was heute Selbstverständlichkeit und aus unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken ist, die Schule für alle, die Schulpflicht, die Weitergabe zentralen Wissens und wichtiger Kompetenzen, eine relativ neue Erscheinung ist.

Die Zeit der Aufklärung – Fortschritte in der eigenen Meinungsbildung

Die zaghafte Demokratisierung des Lesens und Schreibens infolge des Buchdrucks und einer ersten städtischen Bildungsexpansion trug durchaus Früchte, wenn auch nicht unbedingt immer die erwünschten. Für den Adel und die Kirchen war

das selbstständige Nachdenken mündig gewordener Bürger*innen eher bedrohlich. Sich selbst durch Bücher bilden und eine eigene Meinung fundiert (durch den Verweis auf Literatur) begründen zu können, war ein großer Fortschritt. Ob Wissenschaft, Literatur oder Philosophie – es hatte eine Dynamik eingesetzt, die es so vorher noch nie gegeben hatte. Aus der geschlossenen Gesellschaft des Mittelalters kommend zeichneten sich Ansätze einer offeneren Gesellschaft ab. Freilich blieben diese Ansätze – hier kurz und plakativ zusammengefasst unter dem Begriff der Aufklärung – meist auf wenige Intellektuelle und deren Gedanken beschränkt. Es war ein langer und mühsamer Weg von den ersten (revolutionären) Gedanken zur Bildung für alle, zu Demokratie, zu Emanzipation, zur Pressefreiheit, zur Meinungsfreiheit – kurz zu unserer heutigen offenen Gesellschaft. Aber mit der Verbreiterung der Bildungsbasis, mit den neuen wissenschaftlichen Ansätzen war eine unumkehrbare Dynamik vorhanden. Und noch heute ist eine Erwartung an die Schule, dass sie den Kindern nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch den selbstständigen Umgang damit und das eigenständige, kritische Denken ermöglicht.

Die Umwälzungen des 19. Jahrhunderts – Schule für alle und die Entstehung eines dreigliedrigen Schulsystems

Und dann zeichneten sich weitere umstürzende Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ab und brachen sich vor allem im 19. Jahrhundert Bahn. Die rapide Ausbreitung der Maschinen und die Zunahme von Fabriken mit industrieller Fertigung drängten den Menschen neue Zeitabläufe auf und diktierten vielfach den Takt. Drei Bereiche waren es hauptsächlich, die sich gegenseitig bedingten, aufschaukelten. Zunächst zaghafte, dann sehr radikale Veränderungen in der Landwirtschaft (1) stießen ein unglaubliches exponentielles Bevölkerungswachstum (2) an, das einherging mit einer rasanten Industrialisierung (3).

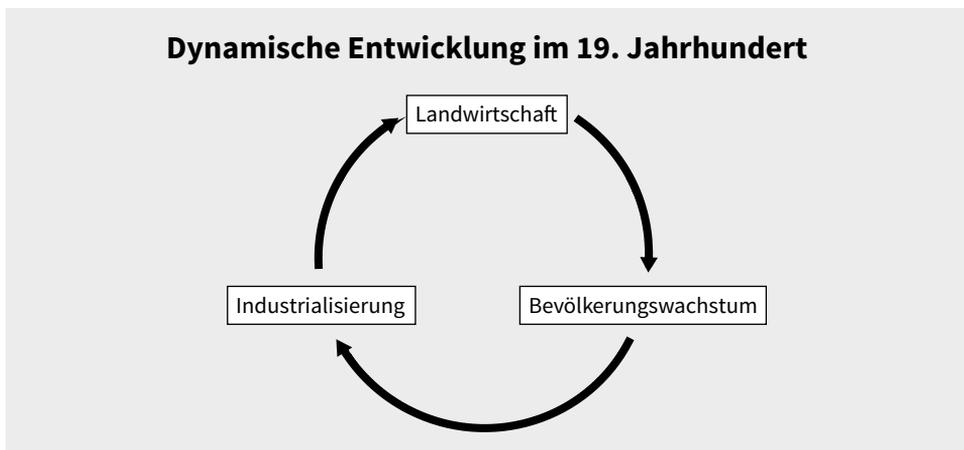


Abb. 1: Dynamische Entwicklung im 19. Jahrhundert